

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Abenteuerin.

Roman von Oskar Schumann-Kradt.

„Wer hätte das gedacht“, schluchzte sie, „daß mir Gerhard so rasch genommen würde! Ich wußte ja freilich schon lange, daß es ernst mit ihm stand, aber daß sein Ende so nahe herankommen, das konnte ich mir doch nicht vorstellen. Ich mußte ihn in der letzten Zeit fast gewaltsam physisch und moralisch aufrecht erhalten und vielleicht hat diese erhöhte Anspannung aller Lebenskräfte seine Kräfte zu schnell verbraucht. O, mein Gott, ich konnte doch nicht anders handeln!“ Und ein Strom von Thränen ersüßte ihre Stimme.

Sie erinnerte sich überkam bei dieser Scene den jungen Offizier der Verdacht, daß diese Frau Comödiantin sei. Nur widerstrebend kamen ihm die Trostsworte über die Lippen.

„So ist der Tag seiner Geburt leider in grellen Disharmonien verflungen“, sagte er. „Gerhard hing am Leben, weil Ihre Gegenwart, gnädige Frau, sein Dasein verschönte. Wenn Sie nahe waren, dann glaubte er auch an seine Genesung. Aber ich glaube nicht, daß in stillen Stunden der Einsamkeit diese fromme Täuschung Stand gehalten. Wenn die Nacht herankam und der Schlaf sein Auge nützte, dann mochte er die Wahrheit erkennen: haben. Nützen Sie nicht, daß diese aufreibende Last zwischen Ihnen und ihm lag. Verzweiflung Einfluß auf seine letzten Willensbestimmungen hatte? Ich meine: glauben Sie sicher zu sein, daß Gerhard auf seinem Schmerzenslager in Bezug auf die nach seinem Tode erfolgenden Verfügungen durchaus das Richtige traf?“

In dieser Beziehung wußte sie sich geborgen. Sie lächelte unter Thränen und sagte bestimmt:

„Gerhard war ein durchaus selbständiger Charakter.“ — Bodo wußte das Gegentheil, aber er unterbrach sie nicht, als sie lebhaft fortfuhr: „In seinen Willensbestimmungen ließ er sich weder durch Personen, noch durch äußere Umstände beeinflussen. Ich kann mir keinen Vorwurf machen, daß ich ihn bis zuletzt in wohlthätiger Täuschung hielt. Sie mögen leider Recht haben, daß die Erkenntnis seiner wahren Lage blutigart seine Seele traf, aber ich bin glücklich, daß ich es vermochte, die Blicke bald wieder in goldene Täuschung zu fassen. Sein Geist blieb gesund bis zum letzten Augenblicke und seine letztwilligen Anordnungen sind zweifellos von durchaus klarblühendem Verstande durchdrungen.“

„Sie werden also seinen letzten Willen anerkennen? Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich mit dieser Frage erlaube; aber ich frage im Namen des Todes.“

Bodo war ein ehrlicher Sachverwalter, der es ernst nahm mit seiner Aufgabe. Er neigte gerade Weges auf sein Ziel zu und verschmähte jedes diplomatische Paviren. Aber gerade das verriet ihm.

„Ja“, sagte sie fest: „ich werde seinen Willen anerkennen ohne jede Einschränkung.“

Bodo athmete erleichtert auf. Seine Mission in diesem Hause war beendet. Er wußte, daß Gerhard dieser Frau die Abschrift seines Testaments bekannt gegeben. Der Sterbende hatte sich also mit seiner Befürchtung getäuscht, sie denke das Martensberg'sche Legat anzufechten. Das stimmte ihm verhältnißmäßig: der Verdacht, der ihm vorhin aufgetaucht war, daß Louise falsches Spiel treibe, war schon wieder verschwunden. Mit warmen Händedrucke schied er von der schönen Frau.

„Ich danke Ihnen“, sagte er, und mit feierlicher Ehrlichkeit wiederholte er: „im Namen des Todes.“

VI.

Bodo war nach seiner Garnison zurückgereist und hatte dort aus einem prächtigen Blüthenkranz zur Beerdigung des verstorbenen Freundes gefandt. Dieser selbst anzuwohnen, gestattete ihm der Dienst leider nicht.

Gerhard war in aller Stille beigesetzt worden. Allzu groß war das Häuflein sogenannter Leidtragender nicht, das sich am Friedhofsorte versammelt hatte.

Inzwischen waren einige Wochen vergangen. Da kam Bodo zufällig ein amtliches Auschreiben in der „Kölnischen Zeitung“ zu Gesicht. Es enthielt in Sachen des Gerhard Mannsfeld'schen Nachlasses die Aufforderung an alle etwaigen Erbberechtigten, sich zu melden, widrigenfalls am 25. Oktober des laufenden Jahres der vom Testator zur Universalerin eingesetzten Frau Wittve Gerhard Mannsfeld, geb. Robert, die gesammte Hinterlassenschaft ohne Bürgschaft im Sinne der Sterbeurkunde ausgefolgt werden wird.

Dieses Auschreiben befremdete Gerhard aufs Höchste. Er wußte zwar, daß die Behörde mit der Veröffentlichung nur einer formellen gesetzlichen Pflicht genügt; aber er stieß sich an die Form der Bekanntmachung. Warum erwähnte das Auschreiben mit keiner Silbe das Martensberg'sche Legat? Warum nichts von dem für die Dienerschaft bestimmten Antheil? Bodo befragte einen Anwalt.

Das sei unerheblich, meinte der Anwalt. Das Wort „Universalerin“ sei hier im Sinne von „Haupterin“ aufzufassen. Das Gericht habe keine Veranlassung, die Legat-erben namentlich aufzuführen, da ja die Veröffentlichung den Zweck verfolge, nach etwaigen Ascendenten oder Descendenten Gerhard's zu forschen.

Bodo beruhigte sich zunächst bei dieser Auskunft. Aber immer wieder klang ihm in den Ohren des todtkranken Freundes Wort: „Sorge dafür, daß Martensberg sein Geld bekommt!“

So beschloß er denn, nachdem seine ungewissen Befürchtungen wieder rege geworden, das Amtsgericht, welches die Mannsfeld'sche Erbschaftsangelegenheit, um Bescheid wegen der beiden Legate anzufragen. Bis die Anfrage alle Actenstücke des betreffenden Amtes mit büreaukratischer Genauigkeit durchgesehen hatte und mit Vermerken und Randglossen versehen dem Sekretariat zum Zweck einer in dem bekannten fürderlichen Deutlich formulierten Antwort zurückgegeben werden konnte, darüber gingen nahezu 4 Wochen ins Land. Endlich gelangte an „Se. Hochwohlgeboren“, den Herrn Leutnant Strathmann die sehnstlich erwartete Auskunft. Sie lautete dahin, daß „diesseits“ ein „letzt Wille“ des Verstorbenen eingelaufen sei, welcher das erste Testament des Herrn Mannsfeld umstoße. In diesem zweiten und nach den Verfügungen des Erblassers einzig gültigen Testament seien alle bisherigen Legate umgestoßen und die gesammte Hinterlassenschaft zur freien Verfügung der Wittve bestimmt.

Der Leutnant war grenzenlos überrascht. Es erschien ihm gar nicht denkbar, daß diese Auskunft richtig sein könne. Er hatte Gerhard am Nachmittag seines gegen 10 Uhr Abends erfolgten Todes besucht und zu dieser Stunde hatte ihm der Kranke noch mit allen Einzelheiten die Bestimmungen seines ersten Testaments mitgeteilt und gebeten, auf die Innehaltung dieser letztwilligen Anordnungen zu achten. Und in der kurzen Frist, die zwischen jenen Nachmittagsstunden und dem Tode lag, sollte Gerhard seine Entschlüsse vollständig umgestoßen haben? Welcher Grund hätte dazu vorgelegen und warum hätte sich wohl der Kranke der ihm gerade beim Herannahen des Todes so fühlbar gewordenen Verpflichtung gegenüber Martensberg plötzlich entziehen wollen?

Es war zweifellos, daß Gerhard zur Zeit als er sein erstes Testament aufsetzte, dispoitionsfähig war. Wohl aber konnten in der kurzen Frist bis zur Niederschrift der zweiten Urkunde Verhältnisse eingetreten sein, welche den Kranken der freien Willensbestimmung beraubten. Welcher Art diese Verhältnisse waren und die Ursache, in denen sie wurzelten, vermochte Bodo natürlich nicht zu durchschauen. Aber da er nur in dem Vorhandensein eines auf den Sterbenden wirkenden Zwanges die Lösung jenes trassen Widerspruches finden konnte, so brachte er unwillkürlich Louise mit dem überraschenden Entschlusse des Kranken in Verbindung.

Ihre Worte, sie erklärte sich ohne Einrede bedingungslos mit den letztwilligen Verfügungen des Verstorbenen einverstanden, erschienen ihm plötzlich in einem anderen Licht. Zweifellos konnte sie den Inhalt des Codicills, ja es war höchst wahrscheinlich, daß sie auf das Zustandekommen des Dokumentes direkt eingewirkt hatte. Das konnte natürlich nur unter Anwendung eines Zwanges auf den Todtkranken erfolgt sein, und dieser logische Gedankenengang war nicht geeignet, das bei Bodo jäh wieder erwachte Mißtrauen gegen die schöne Abenteuerin zu befeigen.

Kurz entschlossen nahm Leutnant Strathmann nunmehr einen zweitägigen Urlaub und reiste nach der Heimath des verstorbenen Jugendfreundes ab, wo er der Amtsstelle, welcher der Mannsfeld'sche Nachlaß oblag, seine Wahrnehmungen zu Protokoll gab. Auch dem Gerichte waren inzwischen Bedenken in Betreff des Zustandekommens des zweiten Testaments aufgetaucht. Der Notar, welcher die beiden Urkunden zu Papier gebracht und unterschrieben hatte, war eine durchaus ehrenwerthe und zweifelsfreie Persönlichkeit. Es war daher von vornherein feststehend, daß bei der Aufnahme des letzten Willens des Verstorbenen der lokale Weg gewahrt blieb. Doch sah sich das Gericht veranlaßt, den Notar darüber zu vernehmen, ob er keine Rnthmungen habe, was wohl den Kranken bestimmen konnte, seine ersten Depositionen hart an der Schwelle des Todes zu widerrufen. Der Rechtsgelehrte hatte hierüber nichts Bestimmtes zu bekunden gewußt. Wohl war es auch ihm aufgefallen, daß Mannsfeld in seinem ersten Testament den Hauptverth darauf gelegt hatte, daß gerade der Wossus des Martensberg'schen Legats in klarer, unanfechtbarer Fassung zum Ausdruck gelangte, während er in der Todesstunde wieder dieselbe Bestimmung widerrief; aber da der Kranke auf die ausdrückliche Frage des Notars seinen dahingehenden Willen klar und unzweideutig ausgedrückt hatte, so bestand für den Gelehrten keine Veranlassung und kein Rechtsgrund, die Abfassung der verlangten Urkunde zu verjagen. Das Gericht hatte ferner den behandelnden Arzt vernom-

men. Dieser hatte zu Protokoll gegeben, daß Gerhard bis zum letzten Augenblicke im Vollbesitz seiner normalen geistigen Kräfte gewesen und daß er selbst nach dem erfolgten Schlaganfall, welcher das Ende beschleunigte, an der freien Willensbetätigung nicht gehindert gewesen sei. Die Frage, ob Gerhard möglicherweise unter einer Zwangsvorstellung gehandelt, als er die Niederschrift seines zweiten Testaments verlangte, mochte der Mediziner weder bejahen noch verneinen. Die Möglichkeit wollte er nicht bestritten, selbst die Wahrscheinlichkeit ließ er gelten, aber für die absolute Sicherheit dieser Annahme glaubte er sich nicht verbürgen zu können. Wahrnehmungen über den Charakter der Wittve und die Zustände im Mannsfeld'schen Hause lehnte er so lange ab, als sich die Sache nicht auf strafrechtlichem Gebiete befand, da er solche Depositionen nicht mit seiner persönlichen und mit der ärztlichen Standesehre in Einklang zu bringen vermochte.

Bodo's Aussagen veranlaßten nunmehr aber doch ein noch energischeres Vorgehen der Behörde, die nicht umhin konnte, die Akten der Staatsanwaltschaft zur Vorprüfung zu übergeben. Diese Wendung der Dinge bewahrte denn auch den Hausarzt nicht länger vor Geheimhaltung seiner Wahrnehmungen, die dahin gingen, daß Louise ganz zweifellos seit lange auf den Tod ihres Mannes und auf die ihr zufallende Erbschaft gewartet habe. Sie habe zwar mit ziemlichem Geschick die Rolle der zärtlich liebenden Gattin durchgeführt, aber er sei überzeugt, daß das nur ein flug berechnetes Comödien-spiel gewesen.

Wichtig gestalteten sich die Aussagen des Dieners Otto Dreher, der als einziger Zeuge bei dem Hinscheiden Gerhard's zugegen war, während die übrige Dienerschaft nichts von Belang zu deponieren wußte. Dreher erzählte, wie ihn ein Glodenzucken an das Krankenbett gerufen und wie Mannsfeld mit Ausbietung seiner letzten Kräfte einige Zeilen an Leutnant Strathmann zu Papier gebracht habe. Vönsst schon würde er den Wunsch des Sterbenden ausgeführt und dem Herrn Leutnant das Schriftstück überhandt haben, wenn er nicht in der Aufregung den Garnisonsort überhört hätte. Zudem aber sei das Schriftstück für den Empfänger werthlos, da die von der linken Hand des Sterbenden zu Papier gebrachten Schriftzüge gänzlich unleserlich erschienen. Zeuge habe jedoch das Papier sorgfältig verwahrt und erklärte sich auf Befehl des vernehmenden Amtsrichters sofort bereit, dasselbe zu den Akten herbeizuführen.

Als man Bodo von dieser Episode Mittheilung machte, war er in großer Aufregung, denn es war ihm jetzt zur Gewißheit geworden, daß Louise ein freibereitendes Spiel getrieben. Von nun an betrachtete er als seine Lebensaufgabe, das ganze Gewebe von Lüge und Heuchelei zu zerstören, um wenigstens dem armen enterbten Martensberg zu seinem Rechte zu verhelfen. Louise hatte in seinen Augen alle Qualitäten einer Dame verloren.

Der Amtsrichter hatte Bodo auf den Nachmittag nochmals in seine Bureau gebeten, um ihm das von Dreher eingeforderte Schriftstück zu übergeben.

Aber Bodo's Erwartungen wurden völlig enttäuscht. Die Schrift des Sterbenden war in der That absolut unleserlich.

Das Blatt Papier, das der junge Offizier zitternd vor Erregung in der Hand hielt, verriet ihm nicht, was in der Seele des mit dem Tode ringenden Freundes vorgegangen.

Es war Bodo, als müsse er mit seinen Fieberhaft glühenden Blicken das Geheimniß dieses Quartblattchens ergründen können; aber die Hieroglyphen spotteten jeder Bemühung.

Der Leutnant bat den Amtsrichter, ihm bei dem Entziffern der Blicke behilflich zu sein; aber auch dieser vermochte nicht, nur ein einziges Wort zu lesen. Der ganze Schriftauszug war verworren und durch das Beben der Hand zerrissen. Kopfschüttelnd gab der Richter das Blatt an Bodo zurück.

„Ich stelle Ihnen anheim“, sagte er, „das Blatt zu den Akten zu geben oder es im eigenen Besitz zu verwahren. Nicht verhehlen darf ich Ihnen aber, daß kaum eine Handhabe vorliegen dürfte, um der Wittve den Genuß des Gesamtverthes strittig zu machen. Ich erwartete, dieses Blatt werde uns eine solche Handhabe werden. Nun es aber in seiner Unleserlichkeit verlagert, werden wir an die Wittve nicht heran können. Moralisch bin ich zwar ebenso wie Sie, Herr Leutnant, überzeugt, daß jene Dame eine abgefeimte Erbschleiderin ist, aber die konkreten Beweise lassen uns im Stich. Ich habe zwar die Dame ebenfalls auf heute Nachmittag vorgeladen, um ihr selbst vielleicht ein belastendes Zugeständniß zu entlocken; aber ich glaube kaum an einen Erfolg dieser Bemühungen. Das was bis jetzt vorliegt, genügt leider nicht, um sie zu überführen und im Allgemeinen sind solche catimariischen Entzifferungen auf Kreuzverhör genügend präparirt, um sich keine Blöße zu geben. Immerhin will ich im Interesse des schmählich hingerathenen Martensberg und zur Ehrung Ihres verstorbenen Freundes das Mögliche versuchen.“

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3583

Männer-Asyl,

74. Dohheimerstraße 74, empfiehlt sein gespaltenes Kiefern-Anzundeholz frei in's Haus & Sod. 1 Mt., Buchenholz & Str. 1.50

Bestellungen nehmen entgegen:

Hausvater Friedr. Müller, Dohheimerstraße 74, Frau Fausel, Bwe., Al. Burgstraße 4. 886

Emaill-Schilder-Fabrik

VON M. Rossi,

Mannergasse 12. Metzgergasse 3

Färberei Kramen

Färberei- Kunst-Wascherei Chemische Reinigung

Mechanisches Tüppich-Kloppwerk Wiesbaden 31 Langgasse 31

617

Magnum bonum - Kartoffeln, Thüringer

billig abzugeben

G. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49,

Telephon 144, gegenüber demselben G und Platterstraße.



Kohlen-Consum-Anstalt.

Luisenstraße 24.

Gute und billige Bezugsquelle für

Brennmaterialien.

(melirte, Ruß-, Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen und Eier-Bräsen, Anzundeholz).

F. L. d. r. e. Zander.

Blumentöpfe.

Alle Sorten Blumentöpfe bester Qualität in jedem Quantum zu haben.

3100 Schiersteinerstr. 7 (Eingang Walluferstr.).

Prima Limburger Käse

per Pfund 32 Pf.

im Altstadt-Consum. 10 Pfund-Güter 1.87 Pf. 314

Amts-Blatt

Erscheint täglich. **der Stadt Wiesbaden.** Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 102.

Donnerstag, den 2. Mai 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf

Freitag, den 3. Mai l. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathhauses ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genereller Plan für die Ausgestaltung der Rathhausumgebung.
 2. Projekt der Krankenhaus-Um- und Erweiterungsbauten.
 3. Projekt für den Theatererweiterungsbau.
 4. Projekt betr. Herrichtung von Büroräumen in dem Hause Friedrichstraße 15 für das Stadtbauamt.
 5. Entwurf zu einem Fluchtlinienplan für den Distrikt Königstuhl.
 6. Entwurf zu einem Abkommen mit dem Landkreis Wiesbaden wegen Errichtung einer Sammelwasenmeisterei.
 7. Bewilligung von Mitteln zur Selbstbewirtschaftung des Neroberg Weinbergs.
 8. Ankauf von Grundstücken an der Mainzerstraße.
 9. Austausch von Grundflächen im Distrikt Weiherweg.
 10. Antrag auf Gewährung einer Beihilfe an den Pferdezücht-Verein.
 11. Antrag auf lebenslängliche Anstellung eines Beamten.
 12. Ein Gesuch um die Erlaubniß zur Aufstellung einer Verkaufsbude unter den Eichen.
 13. Ein Gesuch um Zulassung der geschlossenen Bauweise für die Mainzerstraße von der Ringsstraße ab.
 14. Uebertragung genehmigter Restkredite aus 1900 im Gesamtbetrage von 216 373 M. auf das Rechnungsjahr 1901.
 15. Neuwahl eines Armenpflegers für das 4. Quartier des 6. Armenbezirks.
 16. Entschädigung für ein enteignetes Grundstück im Dambachthal.
- (Zu No. 1, 6 bis 10 und 16 berichtet der Finanzausschuß, zu No. 2 bis 5 der Bauausschuß und zu No. 11 bis 13 der Organisationsausschuß).

Wiesbaden, den 29. April 1901.

Der Vorsitzende

der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Behufs Neupflasterung der Fahrbahn in der Walluferstraße wird der Feldweg in der Fortsetzung der Walluferstraße von Freitag, den 3. Mai d. J. ab, während der Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 30. April 1901.

Der Oberbürgermeister.

In Vertretung: Körner.

645

Bekanntmachung

Montag, den 13. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr wollen die Erben der verstorbenen Wittve des **Jakob Rückert** hier ihre Immobilien als:

1. Ein dreistöckiges Wohnhaus mit dreistöckigem Hinterbau und 8 ar 40,75 qm. Hofraum und Gebäudesfläche, belegen an der Adlerstraße Nr. 61 zwischen Heinrich Romberger und Georg Opel.
 2. Ein vierstöckiges Wohnhaus mit zweistöckigem Seitenbau und 3 ar 72 qm. Hofraum- und Gebäudesfläche, belegen an der Adlerstraße Nr. 67 zwischen Jakob Rückert Erben und Wilhelm Krackmann.
 3. Ein vierstöckiges Wohnhaus mit einstöckigem Hinterbau und 2 ar 77 qm. Hofraum und Gebäudesfläche, belegen an der Adlerstraße Nr. 69 zwischen Jakob Rückert Erben und Heinrich Schweinsberg.
 4. Lagerbuchs-Nr. 6723 Acker „Nietherberg“, 2. Gewann, zwischen Georg Bücher und Miteigenthümer und Mathias Stillger, im Flächengehalte von 7 ar 35,25 qm und
 5. Lagerbuchs-Nr. 7166 Acker „Am Todtenhof“, 5. Gewann, zwischen dem Staatsfiskus beiderseits, im Flächengehalte von 11 ar 43,25 qm,
- in dem Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, abtheilungshalber versteigern lassen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Rechtsanwalt von Eok hier Adolfsstraße Nr. 14.

Wiesbaden, den 29. April 1901.

Der Oberbürgermeister:

J. Vertr.: Körner.

646

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß der theilhaftigen Grundbesitzer gebracht, daß nach Beschluß der Landwirtschaftskammer für den diesseitigen Regierungsbezirk auf Grund des § 18 des Gesetzes vom 30. Juni 1894 (S. S. S. 126) von den beitragspflichtigen land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken des Kammerbezirks $\frac{1}{2}$ pSt. des Grundsteuerreinnetrages als Beitrag zur Kammer zu erheben sind. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist der Beitrag von einem Grundsteuerreinnetrag der landwirtschaftlich genutzten Grundstücke von 20 Thalern oder mehr zu entrichten. Es werden den betr. Grundeigenthümern daher in den nächsten Tagen besondere Anforderungszettel zugestellt werden, worauf die Beträge innerhalb 8 Tagen an die städt. Steuerkasse, Rathhaus Zimmer 17, abzuführen sind.

Die Beschwerden gegen die eingeforderten Beträge sind innerhalb 2 Wochen nach Zustellung der Zahlungsanforderung an den Vorstand der Landwirtschaftskammer zu richten, der über dieselben zu beschließen hat.

Wiesbaden, den 23. Mai 1901.

Der Magistrat.

Steuerverwaltung: Gehf.

635

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen finden im Rath-
hause Zimmer Nr. 16, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr an fol-
genden Tagen statt: 1., 2., 3., 4., 13., 14., 15., 17., 18., 29.,
31. Mai, 1. Juni, 2., 3., 4., 5., 6., 7., 16., 17. und 18. Sep-
tember, für Kinder aus inficirten Häusern am 19. u. 20. Sep-
tember.

Die Termine für die Wiederimpfung werden den betref-
fenden Kindern in ihren Schulen bekannt gegeben. Für Wie-
derimpfungen aus inficirten Häusern ist der Termin auf den
21. September, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr angesetzt.

Der Eingang zum Impfslokal erfolgt durch das Portal
gegenüber dem Hotel „zum grünen Wald“.

Eine Woche nach der Impfung sind die geimpften Kin-
der zur Prüfung des Erfolges im Impftermine vorzustellen.
Nachschau findet Nachmittags von 5 bis 6 Uhr statt.

Die Angehörigen dürfen sich erst nach der Empfangnahme
des Impfscheines aus dem Impfslokal entfernen.

Die Angehörigen der Impflinge (Eltern, Pflegeeltern
und Vormünder) werden ersucht, ihre Kinder bzw. Pfl-
gebefohlenen pünktlich Nachmittags um 5 Uhr zur
Impfung und Nachschau zu stellen, andernfalls müssen die
Kinder, bei Vermeidung der im Reichsimpfgesetz angedrohten
Strafen, auf eigene Kosten geimpft werden.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1900 und früher gebo-
renen Kinder, soweit sie nicht mit Erfolg geimpft worden sind
oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern über-
standen haben, ferner diejenigen Kinder, welche in früheren
Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Impfung
vorschriftsmäßig entzogen worden sind.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß Abimpf-
ungen von Arm zu Arm nicht stattfinden und daß der zur Ver-
wendung kommende Impfstoff aus dem staatlichen Impfin-
stitut zu Cassel bezogen wird.

Verhaltensvorschriften

Für die Angehörigen der Erstimpflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krank-
heiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten,
Niedertypus, rosenartige Entzündung oder die natürlichen
Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Ter-
mine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene, die
in solchen Häusern wohnen, vom Impftermine fern zu halten.

§ 2. Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter ha-
ben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über
frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mittheil-
ung zu machen.

§ 3. Die Kinder müssen zum Impftermine mit reinge-
waschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

§ 4. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Rein-
haltung des Impflinges die wichtigste Pflicht.

§ 5. Man veräume eine tägliche sorgfältige Waschung
nicht.

§ 6. Die Nahrung des Kindes bleibe unverändert.

§ 7. Bei günstigen Wetter darf das Kind ins Freie ge-
bracht werden. Man vermeide im Hochsommer nur die hei-
ßesten Tagesstunden und die direkte Sonnenhitze.

§ 8. Die Impfstellen sind mit großer Sorgfalt vor dem
Aufreiben, Zerkratzen und vor Beschmutzung zu bewahren, sie
dürfen nur mit frisch gereinigten Händen berührt werden,
zu Waschen der Impfstellen darf nur Leinwand oder reine
Watte verwendet werden.

Vor Berührung mit Personen, welche an eiternden Ge-
schwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rothlauf) erkrankt
sind, ist der Impfling sorgfältig zu bewahren, um die Ueber-
tragung von Krankheitskeimen in die Impfstellen zu verhüten,
auch sind die von solchen Personen benutzten Gegenstände von
dem Impflinge fern zu halten. Kommen unter den Ange-
hörigen des Impflinges, welche mit ihm denselben Haushalt
theilen, Fälle von Krankheiten der obigen Art vor, so ist es
zweckmäßig, den Rath eines Arztes einzuholen.

§ 9. Nach der erfolgreichen Impfung zeigen sich vom
vierten Tage ab kleine Bläschen, welche sich in der Regel bis
zum neunten Tage unter mäßigem Fieber vergrößern und
zu erhabenen, von einem rothen Entzündungshof umgebenen
Schuppen entwickeln. Dieselben enthalten eine klare Flüssig-
keit, welche sich am achten Tage zu trüben beginnt. Vom
zehnten bis zwölften Tage beginnen die Pocken zu einem
Schorfe einzutrocknen, der nach drei bis vier Wochen von selbst
abfällt.

Die erfolgreiche Impfung läßt Narben von der Größe
der Pusteln zurück, welche mindestens mehrere Jahre hindurch
deutlich sichtbar bleiben.

§ 10. Bei regelmäßigem Verlaufe der Schuttpocken ist
ein Verband überflüssig, falls aber in der nächsten Umgebung
derselben eine starke, breite Rötze entstehen sollte, sind kalte,
häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser an-
zuwenden; wenn die Pocken sich öffnen, ist ein reiner Ver-
band anzulegen.

Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Er-
krankung ist ein Arzt zuzuziehen; der Impfarzt ist von jeder
solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb
14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntniß zu setzen.

§ 11. An dem im Impftermine bekannt zu gebenden
Tag erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind
am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder
weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1),
nicht in das Impfslokal gebracht werden, so haben die Eltern
oder deren Vertreter dieses spätestens am Termintage dem
Impfarzt anzuzeigen.

§ 12. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

Verhaltensvorschriften

für Wiederimpfungen.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankhei-
ten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten,
Niedertypus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen
Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Ter-
min nicht kommen.

§ 2. Die Kinder sollen im Impftermine mit reiner Haut,
reiner Wäsche und in sauberen Kleidern erscheinen.

§ 3. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhalt-
ung des Impflinges die wichtigste Pflicht.

§ 4. Die Entwicklung der Impfpusteln tritt am 3. oder
4. Tage ein und ist für gewöhnlich mit so geringen Beschwer-
den im Allgemeinbefinden verbunden, daß eine Veräumlichung
des Schulunterrichts deshalb nicht notwendig ist. Nur wenn
ausnahmsweise Fieber eintritt, soll das Kind zu Hause blei-
ben. Stellen sich vorübergehend größere Rötze und An-
schwellungen der Impfstellen ein, so sind kalte, häufig zu wech-
selnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzuwenden. Die
Kinder können das gewohnte Baden fortsetzen. Das Turnen
ist vom 3. bis 12 Tage von Allen, bei denen sich Impfblistern
bilden, auszusetzen. Die Impfstellen sind, solange sie nicht
vernarbt sind, sorgfältig vor Beschmutzung, Kratzen und Stoß
sowie vor Reibungen durch enge Kleidung und vor Druck von
außen zu hüten. Insbesondere ist der Verkehr mit solchen Per-
sonen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder
Wundrosen (Rothlauf) leiden, und die Benutzung der von
ihnen gebrauchten Gegenstände zu vermeiden.

§ 5. Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehen-
den Erkrankung, ist ein Arzt zuzuziehen, der Impfarzt ist von
solchen Erkrankungen, welche vor der Nachschau oder inner-
halb 14 Tagen nach derselben eintreten, in Kenntniß zu setzen.

§ 6. An dem im Impftermine bekannt zu gebenden Ta-
ge erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind
am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder
weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1),
nicht in das Impfslokal kommen, so haben die Eltern oder de-
ren Vertreter dieses spätestens am Termintage dem Impfarzt
anzuzeigen.

§ 7. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

Wiesbaden, den 25. April 1901.

Der Polizei-Präsident:
R. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 25. April 1901.

547

Der Magistrat:
J. B. Sch.

Bekanntmachung.

Die Termine zur Vornahme der technischen Revisionen der Waagen
und Gewichte, welche in hiesiger Stadt zu Anfang dieses Monats be-
ginnen sollten, sind verlegt worden und werden hiermit wie folgt fest-
gesetzt:

- | |
|---|
| 1. Bezirk des I. Reviers vom 15. bis 25. April d. J., |
| 2. " " II. " " 26. April bis 10. Mai " " |
| 3. " " III. " " 11. bis 24. Mai " " |
| 4. " " IV. " " 25. Mai bis 15. Juni " " |
| 5. " " V. " " 16. bis 30. Juni " " |

Wiesbaden, den 15. April 1901.

Der Polizei-Präsident:
R. Prinz v. Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 27. April 1901.

Der Magistrat:
In Vertret.: Sch.

Bekanntmachung.
Der Fluchtlintenplan für die Dambachthalstraße von Haus Nr. 16 bis Haus Nr. 21 ist durch Magistrats-Beschluß vom 24. April cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 3. Mai cr. ab weitere 8 Tage im Neuen Rathhaus, I. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.
Wiesbaden, den 29. April 1901.

Der Magistrat:
J. Vertr.: **Frobenius.**

Bekanntmachung.
Es ist in neuerer Zeit vielfach vorgekommen, daß als Zeichnungen über die Entwässerung von Grundstücken Lichtpausen eingereicht worden sind.

Derartige Zeichnungen sind nach der Vorschrift in § 6 der Polizei-Verordnung vom 1. August 1889 unzulässig.

Die Herren Architekten bzw. Planverfertiger werden auf die Befolgung der vorerwähnten Vorschrift mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß in Zukunft im Lichtpausenverfahren hergestellte Hausentwässerungszeichnungen von der königlichen Polizei-Direktion nicht mehr angenommen werden.

Wiesbaden, den 23. April 1901.
340 Das Stadtbauamt: **Frobenius.**

Bekanntmachung.
Ein Theil der Zinsen der **Luise Abegg-Stiftung** soll zur Bestreitung des Schulgeldes für bedürftige, durch Fleiß, Betragen und Fortschritte sich auszeichnende Zöglinge der hiesigen Oberrealschule, der höheren Mädchenschule und der Mittelschulen verwandt werden. Die hierauf gerichteten Gesuche für das Schuljahr 1901 sind **bis zum 16. Mai ds. Js.** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Zöglingen der Vorschule, sowie der Unterklassen der höheren Mädchen- und Mittelschulen kann Schulgelddarlehre gewährt werden.

Wiesbaden, den 29. April 1901.
Der städt. Schulinспектор:
663 **Rinkel.**

Verdingung.
Die Ausführung der a) Erdarbeiten, Loos I, b) Maurerarbeiten, Loos II, c) Asphaltpflasterarbeiten, Loos III, für die **Erweiterungsbauten des Königl. Theaters** hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 41 gegen Zahlung von je 50 Pf. für Loos I und II und 3 Mark für Loos III bezogen werden. Auswärtige Submittenten wollen den Betrag bestellgeldfrei an unseren Techn. Sekretär Andreß einsenden.

Verdofflossene und mit der Aufschrift „**H. A. 10 Loos**...“ versehene Angebote sind spätestens bis **Montag, den 13. Mai 1901,** Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.
Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.
Wiesbaden, den 29. April 1901. 637

Das Stadtbauamt, Abth. für Hochbau.
Genzmer, Rgl. Vaurath

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 2. Mai 1901.

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters** in der Kochbrunnen-Anlage unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.

1. Choral: Ach bleib mit deiner Gnade.
2. Ouverture zu „Maritana“ Wallace.
3. Gavotte de la Princesse Czibulka.
4. „Venena“, Stimmungsbild A. v. d. Voort.
5. „Ganz verlassen“, Walzer Waldteufel.
6. Potpourri aus „Der Obersteiger“ Zeller.
7. Ueber Berg und Thal, Marsch Suppé.



Donnerstag, den 2. Mai 1901.

Abonnements - Konzerte

ausgeführt von der
Kapelle des Füß.-Reg. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

Nachm. 4 Uhr:

1. Richard Löwenherz, Marsch Stetefeld.
2. Ouverture zu „Mignon“ Thomas.
3. „Mondnacht auf der Alster“, Walzer Fatrás.
4. Fantasie aus Wagners „Walküre“ Seidel.
5. Serenade „Valse espagnole“ Möttr.
6. Lieder a) „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ Lassen.
b) „Das Herz am Rhein“ Hill.
7. Potpourri „Das Spitzentuch der Königin“ Joh. Strauss.
8. Kaiser Fanfaren-Marsch Liebich.
(für Heroldstrompeten).

Abends 8 Uhr:

Trompeter-Korps des Nass. Feld-Art.-Reg. Nr. 27
unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn J. Seul.

1. Mit Standarden! Marsch Fr. v. Blon.
2. Ouverture zu „Die Zauberflöte“ Mozart.
3. Lithauisches Lied Chopin.
4. Venus steig hernieder! Walzer aus „Venus auf Erden“ P. Lincke.
5. Fantasie aus „Der Barbier von Sevilla“ Rossini.
6. Triumph-Marsch aus „Aida“ Verdi.
7. Introduction und Chor aus „Lohengrin“ R. Wagner.
8. „Confetti“, Potpourri John Klein.

Fremden-Verzeichniss

vom 1. Mai 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.	Victor, L., Fabrikbes.	Darmstadt
Rottler, Kaiserl. Wirkl. Admiralitäts-R.	Johannson, J.	Jönköpings
Berlin	Barthold, E. Rent.	Berlin
Simon, Löhningberg	Frank, O.	Glauchau
van Hoff, Berlin		
Deines, Hanau		
Hascher, Berlin		
Singer, Limburg		
Kloekenberg, Plauen		
Meutner, Plauen		
Angir, Thelemannstrasse 5.		
Russel, R., Hellenaburg		
Alexander, Dr. med., Strassburg		
Passmann, A. m. Fam., Ruhrort		
Heller, M., Kfm. m. Fr., Berlin		
v. Jelenka, Fr., Vilno		
v. Jelenka, Rittergutbes., Ailno		
Bahnhof-Hotel, Rheinstrasse 23.		
Meyer, Kfm., St. Goar		
Nicolai, Oberleutnant, Strassburg		
Brugger, Archib., Kaiserslautern		
Rosenthal, Kfm., Frankfurt		
Hotel Bender, Häfnergasse 10.		
Rackles, Frankfurt		
Block, Wilhelmstrasse 54.		
Lubczynski, H., Rent. m. Fr., Berlin		
Dottl, J., Charlottenburg		
Vorsteher, G., Commerz.-Rath m. Frau		
Wetter, Wetter		
Kleinachmidt, Fr. Baurath, Wetter		
Freudenthal, L., Berlin		
Freudenthal, B., Fr., Berlin		
Spaeth, L., Fr., Berlin		
Zwei Böcke, Häfnergasse 12.		
Sierstädter, G., Hotelbes., Limburg		
Reins, G., Kfm., Rhoden		
Goldener Brunnen, Langgasse 34.		
Fischer, J., Mahlstadt		
Elmhorn, Marktstrasse 30.		
Naaf, Kfm., Frankfurt		
Reuter, Kfm., Frankfurt		
Trimbom, Kfm., München		
Günther, Berlin		
Altenberger, Berlin		
Idhor, München		
Kahhaus m. Fr., Berlin		
Engel, Kranzplatz 6.		
Graufelt, A., Disponent, Abt.		
Norrmann, H., Umea		
Olson, O., Kfm., Stockholm		
Rosendal, G., Kfm. m. Fam., Stockholm		
Sjodin, F., Sollefka		
Gardin, O., Kfm., Oostersund		
Svantegaard, E., Kfm. m. Fr., Stockholm		
Englischer Hof, Kranzplatz 11.		
Notmeyer, K., Bergw.-Dir., Siegen		
Brüggemann, R., Dortmund		
Heymann, Fr. Justizrath m. Tocht., Bgl.		
Bogl, Berlin		
Hofacker, Kfm., Hannover		
Kiesmann, Kfm., Berlin		
Kaufmann, Kfm., Strassburg		
Kloize, Kfm., Hanau		
Rosenthal, Kfm., Hamburg		
v. Wehrs, Fr., Eisenach		
Klang, Kfm., Elberfeld		
Rosenthal, Kfm., Krefeld		
Bersch, Kfm., Fürth		
Müller m. Fr., Bruchsal		
Wolrab, Kfm., Langenfeld		
Marens, Kfm., Köln		
Ost, Kfm., Köln		
Rose, Kfm., Neuss		
Hahn, Spiegelgasse 15.		
Zieske, M., Rent., Berlin		
Diederich, A., Hotelbes., Frankfurt		
Happel, Schillerplatz 4.		
Böll, Kfm., Würzburg		
Engelmann, Kfm., Mannheim		
Brod, Sekretär m. Fr., Aachen		
Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10.		
Preuss, A., Fr. Commerz.-R., Berlin		
Hofmann, M., Fr. Rittergutbes., Markendorf		
Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedrichpl.		
Gromm, G., Petersburg		
Cohen, S. m. Fam., New-York		
Kaiserbad, Wilhelmstrasse 40 u. 42.		
Knoblauch, Dir. m. Fr., Berlin		
Freih. v. Rothenberg, Reg.-R. m. Fam., Köln		
v. Sichert, General-Major, Hannover		
Heitz, W., Referendar, Breslau		
Reinhauer, Kfm., Köln		
Olson, A., Kfm. m. Fr., Karlsruhe		
Brausham, W., Kfm., Karlsruhe		
Kohl, G., Rent. m. Fr., Bernburg		
Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad), Frankfurtstrasse 17.		
Fred Schwaker, London		
Stuart Smith, Fr. m. Bed., London		
Wigdr, O. Fr. m. Fam. u. Bed., Berlin		
Hallström, Commerz.-Rath m. Fam., Nienburg		
Scott Elliot, Fr. m. Bed., London		
Scott Elliot, Fr. m. Bed., London		
Rings m. Fr., Königswinter		
Katzenstein m. Bed., Frankfurt		

Karpen, Dolapstrasse 4.
 Herz, Fabrikbes. m. Fr. Darmstadt
 Möller, Fabrikbes. m. Fr. Münster
 Schöler, Kfm. Mannheim
Königscher Hof, kl. Burgstrasse 6.
 Leiser, Kfm. m. Fr. Hamburg
 Hup, Fabrikant Kfm. Münster
 Hoyer, Offizier Pirna
 Stewert, Fr. Dresden
 Benser, Fr. m. Kind. Dresden
Goldene Krone, Langgasse 86.
 Dornbusch, Rent. Gera
 Kuhn, Fr. Zürich
Mehler, Mühlgrasse 3.
 Krest, Pkkt. Westhofen
 Gräwel, Kfm. Mannheim
 Schnylen, Kfm. Köln
 Holts, Oberleut. Schneidemühl
 Behrendt, Leut. m. Bed. Strassburg
 Bergmann, Hptm. a. D. Greifenhagen
 Meulin, Geh. Registrator im Reichs-Marine-Amt Berlin
 Solhausen, Oberst a. D. Witten
Metropol und Monopol, Wilhelmstrasse 6. u. 8.
 Bohlender, Kfm. Berlin
 Drakenfeld, Kfm. New-York
 Hess, Kassel
 Horch, Mannheim
 Walther, Leut. m. Fr. Bremen
 Kautz, Leut. Berlin
 Löwenwarter Kfm. Köln
 Uhlmann, Fürth
 Stasemann, Kfm. Berlin
 Flirschmann, Sonneberg
 Lutenberg, Sonneberg
Nassauer Hof, Kaiser Friedrichplatz 3.
 Meiser, Gen.-Dir. Dortmund
 Meiser, Fr. Oberst Dortmund
 Ott, Gen.-Dir. Barbach
 Barthold, 2 Frauen Kaiserslautern
 Eishorn, m. Fr. Fürth
 Exzell, v. Delnes, Gen.-Lt. Frankfurt
 v. Runkel, Major Frankfurt
 Raabe, Bruckhausen
 Crocogino, Geh. Commers.-R. Rostock
 v. Wussow, Fr. Rostock
 Lou, Fr. Gen.-Cons. Berlin
 Hahn, Fr. Geh. Rath Berlin
 Nassmann, Frl. Berlin
 Lou, Fabrikbes. Berlin
National, Tau usstrasse 21.
 v. Oppel, Oberleut. Charlottenburg
 Käufer Düsseldorf
Promenade-Hotel, Wilhelmstrasse 24.
 Frick, Kfm. Berlin
 Paatz, Kfm. Wien
 Phelan, Dr. med. m. Dr. Köln
Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.
 Lomartz, Frl. Boppard
 Hauckert m. Fr. Potsdam
 Möller, Kfm. Katzenelnbogen
 Hohmann, Kfm. Langenschwalbach
 Beuth, Fabrikant Oberreifenbach
Quisisana, Parkstrasse 4, 5 u. 7.
 Mende, Fr. Kommerz.-Kath. Breslau
Reichspost, Nicolassstrasse 16.
 Rönach, Fr. m. Tocht. Hamburg
 Pape, Altona
 Heeren, Dr. med. Laufen
 Hartmann, Kfm. Berlin
 Löb, Kfm. Illich
Rhein-Hotel, Rheinstrasse 16.
 Leich, Apotheker m. Fr. Gersheim
 Kunz, Kfm. Köln
 Keith, New-York
 Triff
 Winkler, Geh.-Rath m. Fr. Leipzig
 Noe, Kfm. m. Fr. Brüssel
 Reidt, Fabrikant Kassel
Römerbad, Kochbrunnenplatz 3.
 Levin, S. Kfm. Kopenhagen
 Temmler, Fr. Erfurt
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
 Eger, E. Schiffarheder Christiania
 Davignon, L. Kfm. Leipzig
 v. Blumark, Landrath, m. Fr. Naugard
 Wall, F. Kfm. Gothenburg
Nonnenhof, Kirchgasse 39/41.
 Biemer, Kfm. Breslau
 Fritz, Fabrikant Kreuznach
 Lange, Berlin
 Burmeister, Fr. Hannover
 Stahl, Kfm. m. Fr. Freiburg
 Gölhorn, Kfm. m. Fr. Bromberg
 Bick, Fabrikant Solingen
 Storch, Kfm. Worms
 Heinrich, Kfm. Offenbach
 Thies, Kfm. Mannheim
 Drüllmann, Kfm. Wetzlar
 Volgt, Kfm. Erfurt
 Rumpf, Kfm. Berlin
Park-Hotel (Bristol) Wilhelmstr. 28-30.
 Breuer, Fr. Rent. m. Tocht. Berlin
 Deutsch, Rent. m. Fr. Berlin
 Gotthelf, Justizrath m. Fr. München
Petersburg, Museumstrasse 3.
 Fischer, m. Fr. Homburg
Pfäzler Hof, Grabenstrasse 5.
 Welz, Kfm. Mühlhausen
 Schlegel, Kfm. Frankfurt
 Liever, Kfm. Nürnberg
 Müller, Kfm. Kassel
Zur neuen Post, Bahnhofstrasse 11.
 Hahn, Kfm. m. Fr. Reichenbach
 Fanger, Kfm. m. Fr. Kassel
 Ziehmann, Kfm. m. Fr. Hanau

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 2. Mai 1901. 123. Vorstellung. Abonnement C.

Tristan und Isolde.

Handlung in 3 Akten von Richard Wagner.
 Musikalische Leitung: Herr Kgl. Kapellmeister Prof. Schlar.
 Regie: Herr Dornewitz.

Tristan	Herr Kalisch.
König Marke	Herr Schwegler.
Isolde	Frau Leffler-Burckard.
Kurnewa.	Herr Müller.
Melot.	Herr Engelmann.
Brangäne	Frl. Brodmann.
Ein Hirt	Herr Reih.
Ein Steuermann	Herr Schmidt.
Ein junger Seemann	Herr Dupont.

Schiffsvoll, Ritter und Knappen.

Schauplay der Handlung:

Erster Aufzug: Zur See, auf dem Verdeck von Tristan's Schiff, während der Ueberfahrt von Irland nach Cornwall.
 Zweiter Aufzug: In der Kgl. Burg Marke's in Cornwall.
 Dritter Aufzug: Tristan's Burg in der Bretagne.
 Bei Beginn der Ouverture werden die Thüren geschlossen und erst nach Schluss derselben wieder geöffnet.
 Nach dem 2. Aufzuge findet eine längere Pause statt.
 Anfang 6 1/2 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende nach 10 1/2 Uhr.

Freitag, den 3. Mai 1901.

124. Vorstellung. Abonnement A)

Hänsel und Gretel.

Märchenpiel in 3 Bildern von Adelheid Wette.
 Musik von Engelbert Humperdinck.

Die Hand.

(La main.)

Minodrama in 1 Akt. Handlung und Musik von Henri Verédy.
 Musikalische Leitung: Herr Marco Großkopf.
 Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. D. Haack.

Donnerstag, den 2. Mai 1901.

216. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 11. Male:

Der Salontivoler.

Puffspiel mit Gesang in 4 Akten von Gustav v. Moser.
 Regie: Hans Manuzzi.

Nichtenberg, Banquier	Hans Sturm.
Bertha, seine Frau	Sofie Schenk.
Alice, deren Tochter	Helene Kopmann.
Bredo, Kaufmann	Gustav Schulze.
Marianne, seine Tochter	Else Tilmann.
Adelheid, Bredo's Schwester	Clara Krause.
Frei Strehlen	Max Engelsdorff.
Hans Werner	Richard Gortz.
Helma, Kammerjungfer bei Bredo	Käthe Erholz.
Joseph Stemmacher	Gustav Rudolph.
Deffen Vater	Albert Rosenow.
Broni Steiner	Mina Agte.
Polsl Heimburger	Hermann Kunz.
Berra Samiroff, Studentin der Medizin in Zürich	Gredy Balben.
Ludwig, Diener bei Bredo	Hans Manuzzi.

Der 1., 2. u. 4. Akt spielen in Berlin, der 3. Akt in Tirol.
 Nach dem 2. u. 3. Akte finden größere Pausen statt.
 Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.
 Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 1 1/2 10 Uhr.

Freitag, den 3. Mai 1901.

217. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Der Schlafwagencontroleur.

Schwank in 3 Akten von Alex. Doffon. Deutsch von E. Jacobson

Echte Weichseilstöcke 75 Pf., sowie Spazierstöcke jeder Art zu billigen Preisen empfiehlt

Wilh. Renker, Stockdrechsler, Grabenbrunnstrasse 6.



Nr. 16.

Donnerstag, den 2. Mai 1901.

16. Jahrgang

(Nachdruck verboten.)

Mai.

Es kam mit Pracht und Glanz herbei
Der Sonnenmond, der holde Mai.
Von hinten drückt sich der April,
Doch thut er es nicht leis und still,
Es wird in seiner letzten Nacht
Noch recht viel Spuk und Sturm gemacht.
Doch Frühlingsweh'n und Blüthenduft,
Da braust und saust es durch die Luft,
Ein Gegenjabbath ist entfacht
Im Trubel der Walpurgisnacht,
Die Here greift zum Besenstiel
Und nimmt den Blocksberg sich zum Ziel.
Manch Arger denkt in seinem Sinn,
Auch ich schied' meine Here hin,
Komme ich sonst heim, werd' ich geknufft,
Da saust und braust es durch die Luft.
Die Here greift zum Besenstiel,
Nein, was zu viel ist, ist zu viel!
Ob man auch hier in uns'rer Stadt
Noch irgendwo solch' Here hat?
Ich glaube nicht, — ich kenne nur
Die Herlein lieblicher Natur.
Die noch in Jugendblüthe steh'n
Und Männerköpfe arg verdreh'n,
Doch solch' ein liebes Menschenkind,
Das reitet nicht durch Nacht und Wind! — —
Der Frühling schreitet weiter vor,
Der Mai ist jeto Matador,
Er bringt uns dies, er bringt uns das,
Er bringt auch für die Kunst etwas, —
Wer hohe Preise zahlen kann,
Sieht sich die Waifespiele an.
Der Kurgast mal auf jeden Fall,
Denn diesen trifft man überall
Wo sich die elegante Welt
Auf noble Weise unterhält.
Und überhaupt, — im Lenz und Summer
Hat er dahier die erste Nummer,
Selbst bei den holden Mägdelein:
Sie woll'n nur noch 'nen Kurgast frei'n.

Sie will nach Helgoland.

Humoreske von Max Dirichfeld

Dora lag im Schaukelstuhle, aber ohne zu schaukeln, weil sie fürchtete, diese Bewegung würde ihrem Ansehen als ernste Patientin Abbruch thun. Ihr Vater, der Professor Meiners, stand vor ihr und zählte in seiner pedantischen Art die Gründe auf, aus welchen eine Badereise nach Helgoland unthunlich sei, und zwar mit derselben Bucht, mit welcher er eine Stunde vorher seinen Sekundanern die Ursachen aufgezählt hatte, aus welchen Cäsar es unternahm, den Rubikon zu überschreiten.

„Siebentens —“ sagte er.

Dora lächelte. Sie hatte die ersten sechs Gründe überhört, weil sie für sich überlegte, welchen Eindruck es im Allgemeinen und auf eine gewisse Person im Besonderen machen würde, wenn sie sich auf der Strandpromenade in einem rosa Weide sehen ließe. Süßlich genia war sie, das sagte ihr nicht nur ein Blick in den gegenüberliegenden Spiegel, sondern auch die jungen Lehrer des Gymnasiums, welche ihr standhaft den Hof machten.

„Siebentens, liebe Dora, ist Baldbach unser altgewohnter Sommeraufenthalt, der schönste Badeort, den man sich denken kann, und nicht so fern gelegen —“

Eben darum, Väterchen, kann man jetzt einmal eine Ausnahme machen, besonders wenn man mit solchen Leiden ausgestattet ist wie ich —“

„Leiden, Dora? Du siehst doch frisch und gesund aus. Was sollte Dir wohl fehlen?“

„Es läßt sich nicht bestimmt ausdrücken — Du würdest mich doch nicht verstehen —, nur die Seelust kann mir helfen.“

„Ich denke, die Ostseebäder —“

„Nein, nein, ich habe genau den Bäder-Almanach studirt, für mich paßt nur Helgoland —“

„Schließlich ist es doch gleichgültig, ob Missdron oder Helgoland —“

„O, ich wußte ja, daß Du mein gutes Väterchen bist.“

„Aber fällt mir gar nicht ein. Wenigstens müßte man doch den Arzt fragen, Doktor Steffen.“

„Nur nicht Steffen, ich bitte Dich. Was ist das für ein Arzt? „Herr Doktor“, sage ich zu ihm, „ich habe Migräne.“

— „O, das hat nichts zu bedeuten.“ — „Ich kann's gar nicht ertragen.“ — „Wird sich schon geben.“ — „Meinen Sie nicht, daß ein Migränestift gut wäre?“ — „Das kann nichts schaden.“ — Meine Tante rieth mir zu kalten Umschlägen.“ —

„Sehr gut.“ — „Meine Kusine Laura machte in solchen Fällen warme Umschläge.“ — „Versuchen Sie es damit.“ — Und so weiter! Rein, von den Ärzten will ich nichts wissen.“

„Nun aber, achte!“

„Vielleicht gehst Du lieber gleich zu zwanzigsten über, Vater.“

„Es ist der letzte und gewichtigste Grund, mein Kind, wir müssen sparen. Wir haben zu leichtsinnig in den Tag hinein gelebt. Wir müssen jetzt an Deine Aussteuer denken.“

„Ich will nicht heirathen.“

„Du bist schon achtzehn Jahre alt.“

„Um so besser. Ich habe mich schon halb und halb mit dem Gedanken, alte Jungfer zu werden, vertraut gemacht.“

„Auch gut. Aber nach Helgoland magst Du allein reisen — wenn Du das Geld dazu hast.“

„Gut, ich werde mir das Geld leihen — vom Onkel Edmund.“

„Aber Kind, bedenke doch — —“

„Ich will aber nach Helgoland.“

„Wir haben ja noch Zeit, uns die Sache zu überlegen.“

„Durchaus nicht. Ich muß noch die Badetoiletten anfertigen lassen — —“

„Auch das noch?“

„Ich will nach Helgoland.“

„So nimm doch Vernunft an.“

„Ich will nach Helgoland.“

„Aber unsere Villa in Waldbach wird bereits in Stand gesetzt.“

„Ich will nach Helgoland.“

Der Professor seufzte, um so mehr, als er sich nicht frei von Schuld fühlte. Wie hatte er sein Töchterlein verzogen! Da sie die Stelle der dahingegangenen Hausfrau schon seit einer Reihe von Jahren eingenommen, war sie mit manchen Freiheiten ausgestattet worden, die sonst den Töchtern des Hauses versagt sind. Aber auch davon abgesehen, war Dora der Lieb- ling der Familie und der Verwandten und wurde von Allen verhätschelt. Der Professor ging kopfschüttelnd hinaus und traf in Vorzimmer seinen kranken Onkel. Es veranlaßte ihn gar nicht zu wissen, weshalb ein Anliegen dieser angeblich Juris- prudenz studierende junge Mann an ihn hätte, dagegen wollte er versuchen, die Dienste dieses sonst unnützen Jünglings in Anspruch zu nehmen.

„Otto“, sagte er, „Du hörst doch jetzt Kolleg über Logik.“

„Ach ein Kolleg über — — —, ach, ich entsinne mich, ja!“

„Dann nimm Deine bisher erworbenen Kenntnisse zu- sammen, geh' hinein zu Dora und setze ihr auseinander, daß sie logischerweise keine Badereise nach Helgoland verlangen kann.“

„Meinigkeit, Onkel! Du sollst mal sehen!“

Als Otto eintrat, lag Dora noch immer im Schaukelstuhl. Nur hatte sie bereits angefangen, den Stuhl in Bewegung zu setzen.

„Guten Morgen, holde Ruhme.“

„Guten Abend, Erzelenz in spe.“

„Weshalb Abend? Es ist zwölf Uhr Mittags.“

„Um diese Zeit beginnt ja ungefähr der Kneipabend.“

„Wah, was verstehst Du davon! Baden ist ebenso kost- spielig wie Kneipen, besonders in Helgoland.“

„Kneipen ruiniert, Baden stärkt.“

„Laß doch das Kneipen. Es war mir bisher sehr ge- sund.“

„Laß Du doch das Baden. Es ist anerkannt gesünder.“

In diesem Tone ging es weiter. Wenn Dora nur we- niger hübsch gewesen wäre, als sie schließlich in etwas aufge- reuter Weise ihre Antworten hervorbrachte. Otto fürchtete, sich in seine Kusine verlieben zu müssen, und da er bereits eine gute Partie mit mehreren hunderttausend Mark und einer in Aussicht stehenden Erbschaft im Auge hatte, trat er schnell den Rückzug an.

„Nun?“ sagte der Professor, als er ihn kommen sah.

„Da hilft nur noch ein schweres Geschütz, Onkel. Ich wer- de die Mutter schicken.“

Nach einiger Zeit traf auch wirklich Otto's Mutter ein. Sie fand ihre Nichte in der Küche, wo sie die von der Köchin angefertigte Suppe korrigirte. Die Köchin war gerade zum Metzger gegangen, und so befanden sie sich unter vier Augen, was nach der Lage der Dinge auch das Nichtigste war.

„Liebe Dora, hier riecht es so angebrannt“, leitete die alte Dame auf's Unzweckmäßigste ihre Sendung ein.

„Ich wüßte nicht, liebe Tante. Ich glaube, ich verstehe schon etwas von der Wirthschaft.“

„Sei doch nicht so empfindlich.“

„Ja, ich bin wirklich etwas nervös. Dagegen muß et- was geschehen. Papa will mich nach Helgoland schicken.“

„Wie? er will?“

„Benigstens möchte ich, daß er wollte.“

„Aber so nervös bist Du doch noch lange nicht.“

„Ich werde es schon werden.“

„Aber wie Du mir immer antwortest. Das schickt sich gar nicht.“

„Alles nur Nervosität.“

Und um ihre Behauptung zu bekräftigen, ließ sie sich auf den Küchenschemel sinken und brach in Thränen aus.

„Ich will nach Helgoland“, schluchzte sie.

Die Tante hielt es gerathen, sich zurückzuziehen. Auf Thränen folgen Krämpfe oder Ohnmachten, das war ihr aus eigener Erfahrung erinnerlich. So etwas hat ein Dritter zu ertragen nicht nöthig. Dergleichen ist extra für den Vater oder zukünftigen Gatten bestimmt. Aber die Tante tröstete den Professor damit, sie wolle ihren Gatten, den Gerichtsrath schicken. Wenn der nichts ausrichte, dann sei freilich Hopfen und Malz verloren.

Der Gerichtsrath kam also und ließ sich von dem Profes- sor den „Fall“ auseinandersetzen.

„Aber ich bitte Dich, — solche Ausdrücke —“

„Nur Ruhe! Ich glaube, in diesem Falle würde eine Hausführung zum Resultate führen.“

„Drück Dich doch deutlich aus.“

„Nun ja, Du kennst den Grundsatz: cherchez la femme! Aber auch umgekehrt gilt es: cherchez l'homme! Da steckt ge- wiß ein Mann dahinter.“

„Blamire Dich doch nicht, meine Dora denkt an derglei- chen nicht.“

„Führt sie ein Tagebuch?“ fragte der Gerichtsrath, über die Entrüstung des Vaters ruhig hinweggehend.

„Nein, nicht einmal ein Wirtschaftsbuch.“

„Das erschwert die Sache. Hat sie nicht ein Poësiealbum, in welches sie von denjenigen Personen, die sie mit ihrer Freundschaft beehrt, Gedichte „zum Andenken“ oder „zur Er- innerung“ eintragen läßt, oder irgend etwas dergleichen?“

„Gar nichts.“

„Welches ist denn jetzt ihre Lieblingslektüre?“

„Eine sonderbare Frage, die ich aber zufällig beantwor- ten kann. Sie liest jetzt Chamisso's Gedichte. Ich schenkte sie ihr zu Weihnachten.“

„Gut, diesen Band möchte ich sehen. — Man findet mit- unter Bleistiftnotizen am Rande“, murmelte er für sich hin.

„Es ist unnütz“, sagte der Professor, „aber ich bringe es Dir.“

Da das Gedichtbuch auf Dora's kleinem Schreibtisch un- ter anderen Büchern stand, war es leicht zu erlangen. Der Gerichtsrath blätterte darin und schüttelte mißmuthig den Kopf. Nicht ein Bleistiftstrich fand sich in den Blättern. Ein schmaler Zeitungsausschnitt lag als Lesezeichen im Buch, auch diese beiden Seiten des Buches gewährten keinen Anhalt. Do- ra war in ihrer Lektüre offenbar bei der „alten Waschfrau“ stehen geblieben. Merkwürdig wollte der Gerichtsrath das Buch weglegen, als es ihm einfiel, den als Lesezeichen dienenden Zeitungsausschnitt näher zu betrachten. Er las ein Inserat, in welchem eine billige Cigarrensorte angepriesen wurde. Er kehrte das Blatt um und ließ ein „Ah“ der Befriedigung hö- ren. Er las:

„Der bekannte Tenorist Rosumoffski, dessen Concert ge- stern eine so begeisterte Aufnahme fand, wird diesen Sommer in Helgoland zubringen, und wenn seine Gesundheitsverhält- nisse es gestatten, die Badegäste durch Gesangsvorträge er- freuen.“

Der Gerichtshof steckte das Buch zu sich und sagte: Wider- sprich ihr nicht, wenn sie wieder von Helgoland anfängt. Laß sie gewähren. Im Uebrigen verlaß Dich auf meinen Spür- sinn.“

Damit drückte er ihr die Hand und ging. Am Hause an- gelangt, trat er in das Wohnzimmer, in welchem seine Tochter Laura mit einer Handarbeit saß.

„Schönes Wetter heute, Laura!“

„Ja, Papa!“

„Es wird mit Nach! Frühling. Ja, ja, nun haben die Tanzveranstaltungen ein Ende.“

„Ach ja, leider!“

„Benigstens habt Ihr noch die Concerte. Ein gutes Con- cert möchte ich auch noch einmal hören.“

„Aber Papa, wir waren doch fast alle Wochen im Concert- haus.“

„Nun ja, Orchestermusik und dergleichen, aber Gesang möchte ich hören.“

„Du sehest mich in Erstaunen. Du wolltest uns ja nie in ein Gesangsconcert begleiten. Dora und ich mußten immer allein gehen oder mit Otto's Begleitung vorlieb nehmen.“

„Nun ja, ich hatte wenig Zeit. Aber jetzt muß ich gestehen, hätt' ich nicht übel Lust, — wer singt denn jetzt besonders ausgezeichnet?“

„Besonders? Mir fällt Niemand ein. . .“

„Da wurde doch von einem Polen viel gesprochen. . . wie hieß er gleich. . . Muroffski?“

„Rosumoffski, meinst Du?“

„Der wird es wohl sein. Gefiel er Dir?“

„Ach, er sang ganz reizend. Dora war so hingerissen, daß ihr beim Klatschen ein paar ganz neue Handschuhe platzten.“

„Ob das nur seinem Gesang galt? Er soll ja ein hübscher Kerl sein.“

„O ja, Dora. . .“

„Nun, was denn?“

„D nichts. . . Er machte sich ganz gut.“

„Dora ist ja vollständig verliebt in ihn — ich war eben bei Meiners.“

„Was? Woher weißt Du. . .?“

„Sie stockte und erröthete.“

„Uebrigens kann ich Dir von diesem Sänger eine Neuigkeit mittheilen, er hat in den nächsten Tagen Hochzeit. Dann wird er eine Hochzeitsreise nach Italien antreten.“

„Aber es hieß doch, er wolle nach Helgoland.“

„Zeitungsflatsch!“

„Woher weißt Du nur alles?“

„Vom Notar Ehlers, der den Ehekontrakt aufgesetzt hat.“

„Das war wieder brav zusammengelogen“, sagte der Gerichtsrath zu sich, als er in sein Studierzimmer ging, „aber“, tröstete er sich, „es war so gut, wie dienstlich gelogen.“

Die Wirkung dieser Unterredung blieb nicht aus. Schon am Nachmittag besuchte Laura ihre Kusine Dora. Sie hatten ein langes Gespräch miteinander, und als Laura wegging, hatte Dora rothgeweinete Augen.

Andern Tages sagte der Professor zu seiner Tochter:

„Liebe Dora, ich habe mir die Sache überlegt. Ich finde Dein Verlangen, diesen Sommer in Helgoland zuzubringen, nicht ungerechtfertigt.“

„Nein, Papa, ich danke, ich will nicht mehr.“

„So bedenke doch. . .“

„Ich will nicht nach Helgoland.“

Der Professor wandte sich um und schmunzelte.

„Dieser Gerichtsrath“, dachte er, „ist doch ein Tausendfassa!“

Der Amateur-Photograph.

Hauseigenthümer Menzel: „Det finde id zu verrückt, det id mir hier verdesentiren muß, wenn id so'n Jungen, son'n frien' Bengel, der noch nich trocken hinter de Ohren is, eene Annullschote mang de Löffel balbirt hab.“

Richter: Schweigen Sie nur! Sie haben dem 17-jährigen Sohn des Kaufmanns Mante ohne jede Veranlassung eine Ohrfeige gegeben, daß der junge Mann noch lange nachher aus der Nase blutete.

Angeklagter: Ha! ooch meine jänzliche vollste Veredlung zu sehabt. Denn wieso? Erschtens verlange id, det se mir in't Haus alle ästimir'n, indem id doch der Hauswirth bin, un zweetens hatte er die Annullschote ooch ganz regulär verdient, wat mengelirt er sich in mein öblicher Klische, wat id nu schonst über 25 Jährten jeduldig jedragen habe.

Richter: Was wollen Sie damit sagen?“

Angeklagter: Meine Frau, wat am zweeten März ihr'n Geburtsdach hat, nu Jott sei Dank schonst zum dreifundachtzigsten Male, kricht eene Frat'laktionskarte, daruf is 'ne Ansicht mit 'ne Aussicht, Jott bewahre mir for so'ne Aussicht. Da is der Hof von unse't Haus un de Müllern druf, wat meine Berwalttern is, wie se irade Teppiche kloppt.

Richter: Das ist doch nichts schlimmes.

Angeklagter: Nu kommt et erscht. Neben de Müllern steh ide, ganz genau, wie id durch'n Hof latsche, wenn id revidiere un hab' irade mein Arm um de Müllern ihre Dalse jeschlung'n. Et sah ganz nadierlich aus. Det dümmste Ferk muß de Müllern erkenn', mir aber ooch. Un so'ne Ansicht krichte meine Frau zu't Wiejensfeste gleich von Briefdräjer in't Bette rinjelangt. Ree, erscht hatte meine Emilie, mein Mädchen for Allens, de Post abjenomun. Uf diese jemeene Karte stand noch 'n Bersch: „Geliebte Clotilde, hier siehste uf'm Bil-

de, deinen Ollen, Jottsfried Benzeln, mit de Müllern scharwenzeln!“ Id laach ooch noch in't Bette, id drüsselte sogar, da hör id halb im Droome, wie meine Clotilde schreit: „Jottsfried, Jottsfried!“ Id ermuntere mir, mein jelliebtes Weib licht in 'ne Ohnmacht und hat aber noch feste mang de Finger die unjilliche Karte. Wie id ihr nu de Karte aus de Fingern jerissen hatte, ha't se erscht verbrannt, dann ha't meine Frau Wasser int Gesicht jespriht un dann krichte id 'ne Badseife, det wort erscht Lebenszeichen, wat se von sich jegeben hat. Nu frachte se mir, wo id die Karte hätt. Id stellte mir dow. „Wat denn for'ne Karte?“ Nu merkte se, det id se aus de Welt jeschafft hatte; aber ganz jut is se bis heutigen Dachs noch nich. Det Ehliche Klid is immer noch nich ganz in Ordnung. De Müllern is ooch an erschten April rausjeflogen, schade, dat war ne dacht'je Person.

Richter: Nun glauben Sie, der junge Mante habe die Photographie Ihrer Frau gesandt?

Angeklagter: Det iloohe id noch. Der hat so'n vateprafschen Apprat un der muß et ooch jeweisen sind, darum ha't 'n ebent de Maulschelle jehauen, un er hat se ooch rötlich verdient.

Durch Zeugenaussagen wird zweifellos festgestellt, daß der geschlagene Jüngling noch nie im Besitz eines photographischen Apparates gewesen ist, daß aber ein Student, der bis zum 15. März ein Zimmer bei der Wittve im 3. Stock inne hatte, der jetzt in Tübingen studiren soll, sehr viel vom Fenster aus photographirt hatte.

Angekl.: Denn kann't ooch der Dummel jeweisen sind.

Richter: Sie dürfen sich also auf einen bloßen Verdacht hin nicht zu solchen rohen Ausschreitungen verleiten lassen.

Der Angeklagte wird zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Angekl.: Id wert ja bezahlen, na et dhut mir ja leed. Dajor vill id ooch Mantes statt mit 100 Meter, wie id wollte, bloß mit 80 zu'n Oktober steijern.

Das Asbesthaus.

Als Waldersee nach China fuhr,
Ward ein „Asbesthaus“ auf die Tour
Zum Schutz ihm mitgegeben.
Wer weiß, was ein Asbesthaus ist?
Die Mineralogie vergißt
Man gar zu schnell im Leben!

Die Zeitung sprach: „Es bleibt Asbest
Stets gegen Feuerflammen fest!
Beim Erdstoß fällt's in Trümmer!
Auf Kälte ist es nicht gerächt,
Von Schnee und Regen wird's durchweicht,
Doch brennen kann es nimmer!“

Zwar diebessicher ist es nicht,
Auch wenn der Feind ins Lager bricht,
Ist guter Rath wohl theuer;
Sehr komfortabel sieht's nicht aus,
Doch allezeit schützt solches Haus
Vorzüglich gegen Feuer.

So hat die Zeitung uns belehrt,
Wir haben's gläubig angehört
Was man uns da erzählte.
Dann kam so manches Siegesfest,
Nur von dem Hause aus Asbest
Jedwede Nachricht fehlte.

Doch als in Peking jüngst entstand
Auf unbekannte Art ein Brand,
Da sah'n sie All' zusammen,
Daß ein Asbesthaus von Natur
Die einz'ge Errungenschaft hat nur:
Es brennt in hellen Flammen.

Im Umseh'n brennt es ringsherum,
Wie'n Docht, das von Petroleum
Durchzogen ist allseitig,
Dem Pech, dem Talg, dem Stearin,
Der Schießbaumwolle, dem Benzin
Ist's vorzuzieh'n unstreitig!

„Wau-Wau“.

Merke! Humoristisches.

Drahtschrefürst.

Redakteur (zu einem jungen Dichter): „Ja, mein Lieber, Ihre Arbeiten sind noch viel zu schwach, um den kolossalen Druck unter der Presse auszuhalten.“

Einfach.

„Sagen Sie, was haben Sie denn da im Straßengraben verloren?“

„Mei' Balance, Herr Gänsdarm!“

Milderungsarund.

Richter: „Sie haben dem Weinhändler mehrere Flaschen Wein gestohlen, sich also der Entwendung von Genußmitteln schuldig gemacht!“

Angeklagter: „Von Genuß kann bei der Sorte gar keine Rede sein.“

Mißverständnis.

A.: „Was wird denn heute im Theater gespielt?“

B.: „Die Oper ‚Wignon‘!“

A.: „Das hab' ich mein Dehla noch nicht gewußt, daß es eine plattdeutsche Oper Namens ‚Min Jong‘ giebt!“

Die alte Liebe.

„Man sieht den Kommerzienrath Goldstein doch nie anders, als im Cylinder.“

„Ja, der ist seiner Vorliebe für Hasenfelle treu geblieben!“

Frech.

Madame: „Wie, Helene, sogar eine Flasche Bier geben Sie Ihrem Bräutigam zum Abendbrot?“

„Na, Madame, haben wir denn hier etwa Trockenfütterung?“

Sinnige Betrachtung.

Passant (das Schaufenster einer Weinhandlung besichtigend): „Sonderbare Dekoration! Lauter Weinflaschen im Fenster. Das thut der Kerl höchst wahrscheinlich, um den Leuten den Mund wässrig zu machen?“

Poshast.

Fräulein: „Sind Sie ein großer Musikfreund, Herr Professor?“

Professor (gutmüthig): „O ja, aber das schadet nichts, deshalb spielen Sie mir nur ruhig etwas vor!“

Summarische Behandlung.

Richter: „Warum haben Sie den Jungen ohne allen Grund so furchtbar geprügelt?“

Angeklagter: „Es war damals grad an dem Tag, als meine Vuben schlechte Schulzeugnisse heimgebracht. Wie ich sie eben ordentlich durchhau', kommt der Junge, um sich mir, auf mein Inserat hin, als Laufbursche vorzustellen. Als auch er mir ein schlechtes Zeugniß vorgewiesen, hab' ich mir gedacht: jetzt geht's in einem hin und hab' ihn gleich auch ordentlich durchgewischt!“

Vorsicht.

Gast: „Herr Wirth, weshalb lassen Sie denn bei keinem hiesigen Schneider arbeiten?“

Wirth: „Ja wissen Sie, wenn ich heute bei einem hiesigen bestelle, fühlt er sich morgen verpflichtet, bei mir zu verkehren, und übermorgen kommt keine Student mehr zu mir!“

Gestörte Unterhaltung.

„Wie haben Sie sich im gestrigen Kaffeekränzchen unterhalten?“

„Nicht gut — es waren zu wenig Abwesende!“

Ein Kunststück.

Eskamoteur: „Und nun, meine hochverehrten Herrschaften, meine berühmte Attraktionsnummer. Wer von den hochverehrten Herrschaften möchte wohl die Freundlichkeit haben, auf einen Augenblick in den Kästen zu treten? Ich schließe die Thüre, sage nichts als: ‚Allez changez, marchez!‘ Und die betreffende Person ist spurlos verschwunden.“

Goldfinger (zu seiner Frau): „Nu, Nebekka, möchtest Du mir überzeugen, ob er das wirklich kann?“

Für alle Fälle.

„Wenn Sie nicht augenblicklich das Haus verlassen, pfeif' ich dem Hund!“

„Gut, dann können Sie mir doch wenigstens laufen ab ä gutes Pfeiferl für'n Hund, gnädigstes Frauleben.“

Noch unentschieden.

„Ich war ein Jahr lang abwesend. Vor meiner Abreise haben sich Baron Eichinger und der Bankier Rosenheim um Ihre hübsche Nichte beworben. Hat sie sich schon entschieden, Frau Baronin?“

„Ja, lieber Graf.“

„Und wer ist der Glückliche: Eichinger oder Rosenheim?“

„Sie hat Baron Eichinger erst vor vier Wochen genommen — dieser Punkt ist also vorläufig noch unentschieden.“

Aus der Schule.

„Du, Fritz, wer hat denn Dir die Aufgabe gemacht?“

„Papa.“

„Da hast ein „Ungenügend“ und sag' Deinem Papa, er soll sich nächstens bei den Aufgaben von Dir nicht helfen lassen.“

Im Auskunftsbureau.

„Kann ich dem Betreffenden die Kaffierstelle anvertrauen?“

„Wissen Sie, er hat einmal ein Libretto für eine Operette gemacht, aber nichtsdestoweniger kann er in Geldsachen ganz ehrlich sein.“

Humor des Auslandes.

„Papa, was ist ein König?“

„Ein König, mein Kind, ist ein Mensch, dessen Autorität unbegrenzt ist, dessen Worte Gesetz sind und dem also Jeder mann gehorchen muß.“

„Papa — ist Mama ein König?“

Jane: Nimm Deinen Verlust doch nicht so furchtbar schwer.“

Maude (die kürzlich den Gatten verloren hat, schluchzend): „Ach, laß mich doch, Du kennst ja meine schwachen Nerven, jede Kleinigkeit regt mich auf.“

Alledings.

1. Bauer (aus der Zeitung vorlesend): „Die Engländer bemühen sich noch immer vergeblich, den alten Nimbus wieder zu erlangen.“

2. Bauer: „Nat mutt doch 'n höllischen Kerl fin, de oll Nimbus!“

Verlag und Elektro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil B o m m e r t in Wiesbaden. Verantwortlich für die Politik und das Feuilleton: Wilhelm Leufen; für den übrigen Theil und Inserate: Wilhelm Herr; für die Druckerei und den Verlag: Georg Jacobi, sämtlich in Wiesbaden.

Lassen Sie sich Seiden-

stoffmuster kommen von der

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co, Zürich (Schweiz)

Kgl. Hoflieferanten.

Unerreichte Auswahl in Foulards-Seidenstoffen, als auch weiße, schwarze und farbige Seide jeder Art. An Private porto- und golfreier Versandt zu billigsten Engros-Preisen. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 3690

GICHT, STEINLEIDEN

Das von ersten medicinischen Autoritäten empfohlene Heilmittel

SIDONAL (Chinasaures Piperazin)

bringen wir jetzt auch in Tablettenform in den Handel. Künftig in den Apotheken.

Vereinigte chemische Werke Act. Ges. Charlottenburg.